

Was heißt hier ‚liberal‘?

Anmerkung zur Debatte über die ZeitGeist-Rezension¹

Lieber Tobias K.,

vielen Dank für Deine Erklärungen, die mir helfen, Deine Auffassungen besser zu verstehen. Manchmal ‚verhexen‘ bestimmte Begrifflichkeiten tatsächlich den Verstand (vgl. Wittgenstein). In diesem Fall scheint mich der Begriff ‚liberal‘ auf das Glatteis geführt zu haben. Ich will versuchen zu erklären, was ich damit meine.

Ich assoziiere mit ‚liberal‘ die ‚Liberale Theologie‘ und damit die Überführung der neuzeitlichen Erkenntnistheorie in die theologischen Werkstätten. Deshalb konnte ich nicht nachvollziehen, dass eine Synthese von lebendigem Glauben mit dem Monotheismus der Vernunft (Neuzeit) vielversprechend sein sollte.

Mir scheint, Du denkst bei ‚liberal‘ weniger an die philosophischen Denkvoraussetzungen und wissenschaftlichen Arbeitsprinzipien der Liberalen Theologie (Leugnung des Übernatürlichen, Vernunft über Dogmen, Lösung von historischen Autoritäten, Korrelation etc.), sondern vielmehr an bestimmte Themen, mit denen sich die Liberale Theologie beschäftigt hat. Ich könnte mir vorstellen, Du hast so etwas wie ‚Religionspsychologie‘, die Frage nach dem ‚historischen Jesus‘ oder auch ‚soziale Gerechtigkeit‘ im Kopf.

Wenn ich da richtig liege, kann ich Deine Anliegen (1. und 2.) nachvollziehen. Allerdings frage ich mich, ob der Begriff ‚liberal‘ wirklich ein geeignetes Label dafür ist. Ich weiß, dass B. McLaren den Begriff ‚liberal‘ benutzt, um Wissenschaftlichkeit, Offenheit für empirische Forschung oder Geschlechtergerechtigkeit zu bezeichnen. Er dekonstruiert den Begriff Liberale Theologie und füllt ihn mit Inhalten, die er gern mit den guten Seiten des konservativen Christentums verbinden würde. Aber es ist fragwürdig, konservative erweckliche Bewegungen *per se* als wissenschaftsfeindlich einzuordnen. Auf Teile des Pietismus oder manche Heiligungsbewegungen trifft das zu, aber zum Beispiel nicht auf Jonathan Edwards (und viele andere), von dem noch heute einige Leute sagen, er sei

¹ Siehe dazu die Blogbeiträge bei: <http://www.theoblog.de/?p=150>, <http://www.vries-land.de/das-zeitgeist-buch> u. <http://zeit-geist.info/2007/10/21/alle-theologie-ist-kontextuelle-theologie/> [Stand: 20.11.2007].

der einzige amerikanische Intellektuelle gewesen. Umgekehrt spielt der christliche Glaube bei der Entwicklung der neuzeitlichen Naturwissenschaften eine bedeutende Rolle. Maßgebliche Impulse kamen von gläubigen Christen oder Menschen, die mit den Grundannahmen einer jüdisch-christlichen Schöpfungslehre gearbeitet haben (nachzulesen z. B. bei K. Popper).

Die Liberale Theologie steht weniger für Wissenschaftlichkeit, Aufgeschlossenheit, sondern für eine Ideologie (oder Religion?), die gewaltsam das Übernatürliche leugnet und alles Glauben und Denken vor dem Forum einer autonomen Vernunft verantworten will. Insofern würde ich eher sagen, dass die Dichotomie von *Frömmigkeit versus Wissenschaftlichkeit* überwunden werden muss. Was Fleiß, Akribie, Ausdauer, Kreativität, Lernbereitschaft, Kenntnisreichtum usw. anbetrifft, können wir bei den liberalen Theologen zweifellos viel lernen. (Man denke nur daran, was ein Harnack alles geleistet hat oder an das Pensum, das ein Bultmann seinen Studenten in den Vorlesungen abverlangte. ;-)

(*Nebenbemerkung*: Ich habe hier gerade die Dissertation von David Bosch auf dem Tisch liegen (Basel, 1959). Seine exegetischen Studien der synoptischen Evangelien finde ich, was Gründlichkeit und Tiefe anbetrifft, vorbildlich. Auch das Ergebnis beeindruckt (Reich Gottes = Gottes gegenwärtige *und* zukünftige Herrschaft). Trotzdem wirken die von ihm gewählten formgeschichtlichen und redaktionsgeschichtlichen Arbeitsweisen aus heutiger Sicht ‚modern‘. Auch wenn Bosch mittels der historisch-kritischen Methode in der Regel die Jesusworte bestätigt, entscheidet doch Geschmack oder Intuition des Exegeten (also das Subjekt, vgl. Foucault) über Echtheit oder Unechtheit biblischer Texte. So sehr ich philologische und historische Sachkenntnis sowie einen akribischen Umgang mit den Bibeltexten schätze, so misstrauisch bin ich doch gegenüber diesem (modernen) Umgang mit dem biblischen Text.

Bosch selbst scheint übrigens damals selbst schon Zweifel am Nutzen der Formkritik gehabt zu haben. War seine Arbeitsweise ein Zugeständnis an die Erwartungen der Universität Basel?)

Dein Beispiel mit den individuellen Zugängen ist für mich nachvollziehbar. Allerdings kann man auch hier auf der anderen Seite vom Pferd fallen. Bei der *Neuen Paulusperspektive* scheint mir genau das der Fall zu sein. Der Einzelne vor Gott wird durch das Kollektiv ersetzt. In der Bibel finden wir Beschreibungen für – wie Du vielleicht sagen würdest – individualtheoretische *und* intersubjektivitätstheoretische Zugänge.

Will McLaren die Versöhnung von Evangelikalen und den Liberalen? Anders als Du sehe ich das so. Im Anschluss an sein Gleichniss über die Hungersnot im Dorf am Fluss schreibt er (A Generous Othodoxy, 2004: 158):

The parable, I think, describes the story of liberals and conservatives at this point in history—both stymied, but in different places and in different ways. What kind of ending can you imagine? Can you imagine the two parties somehow reuniting and moving on together again? Is there any other alternative?

As I've said, the terms *post-evangelical* or *post-conservative* and *post-liberal* are already in use, and I wonder if they represent the hope of a reunited rescue party. Having survived in different ways the rough waters of modernity, they are now facing a new challenge: working together to save the village which we call planet Earth, and which God calls „beloved creation.“

McLaren will die Versöhnung beider Strömungen und er kann das meines Erachtens nur wollen, weil er die Liberale Theologie falsch einschätzt.

Ich bin ebenfalls mit dem Evangelikalismus unzufrieden und vermute, dass er inzwischen erschöpft ist. Ich fände es allerdings fatal, würden Christen nun einfach die Dogmen der Moderne durch neue Dogmen ersetzen (ich benutze diese Wort bewusst) und ein postmodernes Christentum konstruieren. Ebenfalls blauäugig fände ich, würde der moderne Wahrheitsbegriff schlicht durch einen geschichtlichen ausgetauscht. Wir kauften so die Katze im Sack!

Sollten wir nicht lieber zurückgehen und uns anschauen, was in der Neuzeit falsch gelaufen ist? Sind wir bereit, von der Bibel nicht nur die eigene Sicht der Bibel, sondern die Sicht von Wirklichkeit in Frage stellen zu lassen? Dafür bereit zu sein, würde auch ich als eine Chance begreifen.

Liebe Grüße, Ron

EPILOG

Bei dem Anlauf, meine Antwort zu posten, habe ich Deinen Nachtrag gesehen, auf den ich noch mit wenigen Worten eingehen will.

(1) Ich habe kein Problem damit, Evangelium auch als kommunikativen Akt (übrigens auch als voluntaristischen Akt, vgl. Joh 7,17) zu verstehen. Aber sind damit die angesprochenen Probleme vom Tisch? Ist Evangelium nicht auch Tat und (Aussagewahrheiten enthaltende) Lehre (*didache*)? Sind wir die Welt der Tatsachen und die Propositionen wirklich los, wenn wir Evangelium als kommunikative Handlung verstehen? Ich bin froh, dass es nicht so ist und behaupte,

dass mit „Wahrheit als Begegnung“ oder „Wahrheit als personale Relation“ usw. nur Teil- oder Scheinlösungen angeboten werden. Hier müssten wir tiefer einsteigen.

(2) Das *sola scriptura* will und kann ja gerade vor falschen Sicherheiten bewahren, da zwischen dem Text, Auslegungsansprüchen und tatsächlichen Auslegungen unterschieden wird. Die Schrift allein bleibt höchster Richter und letztgültiger Maßstab für Lehre und Leben. Durch die Schrift redet Gott uns an und wir als Gemeinde beugen uns gehorsam unter das, was er sagt. Indem wir das, was wir glauben, immer wieder neu durch die Schrift in Frage stellen lassen, öffnen wir uns für Kritik und sind reformatorisch.

(3) Mit dem objektiven Wissen ist das so eine, vielleicht wieder eigene, Angelegenheit. Zu sagen, ich weiß objektiv, wer dieser Mensch oder wer dieser Gott ist, ist in der Tat Nonsens. Ich kenne niemanden, der behauptet, jemanden exhaustiv zu kennen.

(Nebenbemerkung: Allerdings kenne ich Therapeuten, die vorgeben, ihre Klienten besser zu kennen, als diese sich selbst kennen.)

Aber bedeutet die Absage an ein vollständiges Wissen, dass man *nichts* objektiv über einen Menschen wissen kann? Wäre es so, müssten wir die Gerichte abschaffen und sämtliche Gefängnisse öffnen (Foucault hätte seine Freude daran gehabt). Ich habe den Eindruck, dass uns hier die cartesianische Philosophie verdorben hat und wir wieder kindlicher werden müssen. (Bei Alvin Plantinga können wir da viel lernen!) Meine Frau weiß objektiv, dass ich an einigen Stellen Narben habe. Nie würde sie sagen, sie kenne mich durch und durch objektiv. Ich weiß, dass Gott unmöglich lügen kann (vgl. Hebr 6,18). Nie würde ich behaupten, Gott oder Gottes Plan exhaustiv zu kennen. Es gibt da etwas zwischen einem neuzeitlichen Fundamentalismus und dem radikal postmodernen Skeptizismus. Ich kann die Vorbehalte der EmCh'ler gegenüber dem „So ist es!“ in manch konservativen christlichen Kreisen verstehen (McLaren wird bei in den Brüdergemeinden seine Erfahrungen mit den „So ist es!“ z.B. im Rahmen der Eschatologie gemacht haben). Oft war und ist das „So ist es!“ nur vorgegaukelt oder unreflektiert und wir müssen uns hier neu in Frage stellen lassen. Doch die Dekonstruktion des Evangeliums und der christlichen Lehre und Ethik ist insgesamt ideologisch aufgeladen. Es gibt Dinge, die wollen wir einfach nicht wissen, weil sie uns, wissen wir sie, etwas abverlangen, was wir nicht bereit sind, zu geben.

(4) Was das reine Evangelium anbetrifft, stimme ich Dir zu. Es gibt unter uns Menschen kein reines Evangelium. Auch was die blinden Flecken anbetrifft, muss ich Dir Recht geben.

Soweit kurz, Ron.

P.S. Ich gehe davon aus, dass ich auch Teile meiner Korrespondenz mit Dir in meinen Blog stellen kann. Solltest Du Einwände haben, melde Dich bitte.